

5. Zur Biologie von *Ischyropsalis*.

Von Carl W. Verhoeff, Dr. phil., Bonn a./Rh.

eingeg. 4. Januar 1900.

Zu den selteneren Opilioninen Deutschlands zählt ohne Frage *Ischyropsalis Helwigii* Pz., in manchen Gegenden sogar unbekannt (siehe z. B. »Phalangiden der Umgebung Hamburgs«, K. Kraepelin p. 220). In Rheinpreußen wurde das Thier vor längerer Zeit in einem Stücke bei Düsseldorf gefunden¹. Ein 2. erbeutete C. Roettgen in der Nähe von Remscheid. Mir selbst fiel im Siebengebirge in einer schattigen Waldschlucht ein junges Thier in die Hände, das noch die blasse Jugendfarbe zeigte. Durch wiederholtes, fleißiges Nachspüren gelang es mir im letzten Jahre in derselben Waldschlucht noch 2mal ein erwachsenes Stück zu erbeuten, welche ich lebend mitnahm und zu biologischen Beobachtungen verwandte. Da meines Wissens *I. Helwigii* bisher immer vereinzelt gefunden wurde, könnte man annehmen, daß die *Ischyropsaliden*, im Gegensatze zu der Hauptmasse der Opilioninen, ungeselliger Natur seien. Dies ist aber wenigstens nicht allgemein gültig, vielmehr habe ich in Siebenbürgen eine *Ischyropsalis* (über die ich später anderweitig berichte) mehrfach paarweise und zweimal sogar in 3—4 Stücken bei einander sitzend unter Felsstücken angetroffen, bei *Helwigii* ist mir das allerdings nie vorgekommen.

H. Henking veröffentlichte 1887 in den zool. Jahrb. einen hübschen Aufsatz über »Biologische Beobachtungen an Phalangiden«, worin er entschieden für die friedfertige Natur dieser Wesen eintritt, aber bei *Ischyropsalis Helwigii* erklärt, daß »die gewaltigen Zangen leicht den Gedanken wachrufen, daß dies Thier seine Waffen zum Verderben seiner Mitgeschöpfe benutzen könne« (p. 320). Thatsächliche Beobachtungen scheinen aber bisher von Niemand gemacht zu sein.

Ein Stück aus Salzburg, dem ich todte Fliegen vorsetzte, verschmähte dieselben und starb bald. Die beiden genannten Stücke aus dem Siebengebirge aber haben mir Aufklärung gebracht. Es war mir schon aufgefallen, daß *Ischyropsalis* Plätze liebt, an denen Vitrinen vorkommen. Ich setzte ihm daher lebende *Vitрина pellucida* bei und fand, daß am anderen Morgen eine derselben völlig aufgezehrt war, das zarte Gehäuse, sauber ausgefressen, war zurückgeblieben. Um zu sehen, wie sich unser Thier zu Schnecken mit längerem Gehäusegang verhalten würde, gab ich ihm, nachdem es an erwachsener *Helix nemoralis* seine Angriffskraft vergeblich bethätigt hatte, da sich solche kräftige Formen an eine Unterlage festkleben, jüngere Hyalinen, deren End-

¹ Als Prof. Bertkau noch lebte, sah ich das betreffende Stück im Museum zu Poppelsdorf.

saum des Gehäuses noch nicht fertiggestellt und deren Gehäuse-Durchmesser der Länge des *I.* gleichkam. Dieselben vermögen sich beunruhigt so weit zurückzuziehen, daß *I.* das Nachsehen hätte, wenn er sich nicht auf eine andere Weise zu helfen wüßte. Er vermag nämlich Gehäuseschnecken der angegebenen Größe leicht von der Stelle zu schleppen. Er faßt sie am Gehäusesaume mit den Kieferscheren, hält sie unter den Bauch und rennt von dannen, indem das 2. Beinpaar lebhaft tastend umherspürt, bis ein wenig beleuchteter Platz erreicht ist, an dem die weitere Operation der unglücklichen Schnecke vor sich gehen kann. Es ist mir gelungen, nachdem ich einen *I.* mehr an das ihm sonst unliebsame Tageslicht gewöhnt hatte, die weitere Behandlung einer *Hyalina* unmittelbar zu beobachten. Das Schneckenhaus wird wie ein großes Trinkhorn auf den Boden gesetzt, indem es durch eine Kieferschere am Randsaum gehalten wird, während die andere bald nach der Schnecke im Innern tastet. Zieht sich diese zu weit zurück, so wird mit der Abbröckelung des Gehäusesaumes begonnen, bis der gewünschte Braten erreicht ist. Bei dessen Verzehrer gehen die Kieferscheren in der bekannten Weise wie Hämmer auf und nieder. Manchmal werden die Gehäuse auch gleich irgendwo in der Mitte aufgeknackt, wie ich an ausgefressenen bemerken konnte.

Das Gesagte giebt uns also ein Verständnis für die colossal kräftige Entwicklung der Kiefer von *Ischyropsalis*.

Es werden übrigens auch Nacktschnecken nicht verschont. Ein *Limax agrestis* z. B., von der doppelten Größe des *I.*, wurde in einer Nacht fast ganz verschlungen, ebenso mehrfach ein *Arion hortensis*, der wenigstens $1\frac{1}{2}$ mal so groß war. Nach solchen Mahlzeiten sind die Hinterleibssegmente colossal aufgetrieben.

Isopoden, welche ich mit *I.* zusammenhielt, wurden nicht belästigt, so scheinen z. B. *Cylisticus convexus* die Abfälle von des *I.* Tische zu verzehren. Ein todter *Porcellio pictus* wurde verschmäht. Gegen seine Vettern ist *I.* weniger friedfertig. Ein *Liobunum* fand ich am andern Tage ganz aufgezehrt, dagegen wurden *Phalangium parietinum* sowohl lebend als todt verschmäht. Todte Fliegen (*Musca*, *Sarcophaga*, *Stomoxys*) wurden nur theilweise gefressen. Der 1. *Ischyropsalis* starb mir neben lebenden Phalangien, der 2., den ich regelmäßig mit Schnecken versorgte, ist noch jetzt (Anfang Januar) gesund (seit October). Es geht aus allen meinen Fütterungsversuchen hervor, daß die *Ischyropsalis* sich in erster Linie von lebenden Schnecken ernähren, also Räuber sind und in ihrem Körperbaue sich auch an diese Nährweise angepaßt haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Verhoeff Karl Wilhelm [Carl]

Artikel/Article: [Zur Biologie von Ischyropsalis. 106-107](#)